

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internet-Adresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors. Quelle: <http://www.mythos-magazin.de>

Heinrich Heine Universität Düsseldorf
Fachbereich Germanistik
Grundseminar: Methoden der Literaturwissenschaft: Praktische Methodenanwendung
am Beispiel der Erzählungen Kafkas
Prof. Dr. Peter Tepe
Wintersemester 2009/2010

**Praktische Methodenanwendung auf Franz Kafkas
„Blumfeld, ein älterer Junggeselle“**

Elena Zay

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Analyse	
2.1 Textkonzept	4
2.2 Literaturprogramm	9
2.3 Überzeugungssystem	12
3. Fazit	14
4. Literaturverzeichnis	15

1. Einleitung

Kafkas Werke sind selten leicht zu durchschauen. Sei es wegen der oft mysteriösen Protagonisten oder der fragwürdigen Ausgänge, wegen der häufig vorkommenden surrealen Elemente oder der Allegorien – die Texte des Prager Literaten werfen viele Fragen auf, deren Antworten es zu erarbeiten gilt. Das Interpretieren wird somit zu einer interessanten aber auch schwierigen Aufgabe. Den vorliegenden Text „Blumfeld, ein älterer Junggeselle“ wird im Folgenden mit der Methode der kognitiven Hermeneutik bearbeitet. Ich erhoffe mir dabei einen objektiven, umfassenden Einblick in die Textwelt. In meiner Analyse werde ich mich mit dem Textkonzept, dem Literaturprogramm und dem Überzeugungssystem des Textes beschäftigen, um mit Hilfe der Kognitiven Hermeneutik letztlich mindestens eine mögliche Textinterpretation vorliegen zu haben.

2.1 Textkonzept

Der Text ist angelegt als Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft und ihren dem Individuum auferlegten und indoktrinierten Konventionen. Er besteht aus zwei Teilen, beschreibt Blumfeld zum einen in seinem privaten Umfeld¹ und zum anderen in seiner Arbeitsumgebung². Im ersten Teil gerät Blumfeld zunächst an zwei kleine Bälle, die in seiner Wohnung auf- und abspringen.³ Nachdem er es erst einmal aufgibt, die beiden Störenfriede einzufangen, stören sie ihn in seiner allabendlichen Routine und während des Schlafens⁴. Erst am nächsten Morgen kann er sie in eine Truhe locken und einschließen.⁵ Bevor er sich auf den Weg zur Arbeit macht, bemüht er sich darum, den Sohn der Bedienerin zum Einfangen der Bälle zu bewegen, überlässt die Aufgabe aber schließlich den Töchtern des Hausmeisters.⁶ Im zweiten Teil der Geschichte versucht Blumfeld, seiner Arbeit in einer Wäschefabrik nachzugehen, lässt sich dabei aber ständig vom unachtsamen Verhalten seiner zwei Praktikanten ablenken. Diese Störungen finden ihren Höhepunkt am Ende der Geschichte, als einer der Praktikanten mit dem Diener einen Kampf um einen Besen anfängt, und erst als Blumfeld eingreift von dem Putzgerät ablässt.⁷

Bereits im ersten Satz wird das vorgeschlagene Textkonzept bekräftigt: „Blumfeld, ein älterer Junggeselle“⁸. Hier wird nicht etwa auf die Persönlichkeit des Protagonisten eingegangen, er wird lediglich auf seinen Familienstand reduziert. Der Leser erfährt nicht einmal den Vornamen der Hauptfigur. Die Tatsache, dass zudem der unbestimmte Artikel „ein“ verwendet wird, weist weiterhin auf die Anonymität des Individuums an sich hin. Auch die Art, wie im Anschluss Blumfelds einsame abendliche Routine beschrieben wird, deutet auf seinen spießbürgerlichen, monotonen Lebensstil hin: „[...] dort wieder förmlich im Geheimen den Schlafrock anzuziehen, die Pfeife anzustecken

¹ Vgl. KAFKA, Franz. *Blumfeld, ein älterer Junggeselle* (1915). In: ZWEITAUSENEINS (Hg.): *Franz Kafka – Das Werk*. Frankfurt am Main. 2008, S.920 - 932

² Vgl. Kafka, Franz, S. 932 - 939

³ Vgl. Kafka, Franz, S. 922

⁴ Vgl. Kafka, Franz, S. 923 - 928

⁵ Vgl. Kafka, Franz, S. 929

⁶ Vgl. Kafka, Franz, S. 930 - 932

⁷ Vgl. Kafka, Franz, S. 932 - 939

⁸ Kafka, Franz, S.920

[...]“⁹. Die Tatsache, dass Blumfeld sich Gesellschaft in Form eines Hundes wünscht, diese aber aufgrund seiner Kompromisslosigkeit nie erhalten wird, weist zwar einerseits auf Blumfelds menschliche, emotionale Seite hin, zeigt jedoch andererseits, wie diese von seiner Rationalität, seinem angstbesetzten Vorausdenken und seinem beinahe maschinell arbeitenden Verstand unterminiert wird. Zwar taucht der Gedanke an den Hund als Sehnsuchtsmotiv auch bei der Jagd nach den Bällen wieder auf¹⁰, wird aber immer wieder verworfen. So sieht der Protagonist beispielsweise „die Reinheit seines Zimmers“¹¹ als unentbehrlicher an als jegliche Form von Gesellschaft.

Des Weiteren wird Blumfelds Abneigung gegen Frauen klar zum Ausdruck gebracht, was wiederum auf sein festgefahrenes, ängstliches, kleinbürgerliches Dasein verweist; Zum einen dadurch, dass er sich nur Gedanken um Gesellschaft in Form eines Hundes, nicht aber in Form einer Frau macht, zum anderen durch die Art, wie er die weiblichen Wesen in seiner Umgebung betrachtet. So distanziert er beispielsweise seinen Wunsch nach Gesellschaft von dem „einer alten Jungfer, die irgendein untergeordnetes lebendiges Wesen in ihrer Nähe haben will“¹². Es ist möglich, dass sich Blumfeld persönlich ebenfalls als dem weiblichen Geschlecht untergeordnet betrachtet und sie deshalb nur duldet, wenn diese ihm wiederum durch Arbeitsverhältnisse untergeordnet sind. Zudem deutet die Art und Weise, wie die Bedienerin als „fettes, stumpfsinniges, immer steif aufrecht gehendes Weib“¹³, der es nie gelingt, seinen Wünschen und Ansprüchen gerecht zu werden, beschrieben wird auf Blumfelds entfremdetes Frauenbild hin. Unterstrichen wird dies noch dadurch, dass der Protagonist im Hausflur alles daran setzt, dem minderbemittelten Jungen Alfred die Zelluloidbälle in seinem Schlafzimmer zu schenken. Dabei bieten die Töchter des Hausmeisters ihre Hilfe freiwillig an und scheinen dem Einfangen der Störenfriede um einiges gewachsener zu sein als Alfred. Doch nur unter Zeitdruck und wegen des Wunsches, pünktlich bei der Arbeit zu erscheinen, gibt Blumfeld schließlich nach, und überlasst es den Mädchen, die Bälle einzufangen.¹⁴

⁹ Kafka, Franz, S. 920

¹⁰ Vgl. Kafka, Franz, S. 925

¹¹ Kafka, Franz, S. 921

¹² Kafka, Franz, S. 921 - 922

¹³ Kafka, Franz, S. 928

¹⁴ Vgl. Kafka, Franz, S. 930-932

Die Bälle stehen meiner Vermutung nach allegorisch für zwei kleine Kinder, mit denen Blumfeld ebenfalls nicht umgehen kann. Er geht davon aus, dass jemand ihm aufgrund seines Junggesellendaseins die Bälle ins Zimmer geschickt hat¹⁵, was erneut darauf hindeutet, wie unwohl sich Blumfeld – trotz seines Desinteresses an Frauen – in dieser Rolle fühlt, die er am liebsten vor der ganzen Welt geheim halten möchte.¹⁶ Bekräftigt wird die These, dass die Bälle zwei Kinder symbolisieren, dadurch, dass diese als „lebhaft“¹⁷ und lärmend beschrieben und zudem mit Kindern verglichen¹⁸ beziehungsweise, sogar als „Kinderbälle“¹⁹ bezeichnet werden. Auch ihr sonstiges Verhalten ähnelt dem von Kindern. So folgen sie beispielsweise Blumfeld durch die Wohnung²⁰, wie es Kinder bei ihren Eltern häufig tun. Blumfeld hingegen reagiert sehr versteift und zum Teil sogar aggressiv auf die Bälle, versucht sie ruhig zu stellen²¹ und schleudert einen „in einer Art Zorn [...] zu Boden“²² oder versucht sie durch sein Gewicht zu zerquetschen²³. Genauso verständnislos und entfremdet reagiert Blumfeld auch auf reale Kinder. Wie bereits erwähnt, möchte der Protagonist den jungen Alfred für seine Zwecke einspannen, doch zeichnet sich bei der Beschreibung des Jungen Blumfelds Abneigung oder gar Ekel vor dem Kind ab: „[...] keine Hässlichkeit der Alten ist in diesem Kindergesicht vergessen worden“²⁴. Durch seinen Umgang mit jüngeren Menschen entsteht sogar der Eindruck, dass Blumfeld diese eher für Tiere als für Seinesgleichen hält und dementsprechend mit ihnen verfährt: „Blumfeld [...] trieb sie [die Praktikanten], wenn die Näherinnen kamen, in den Verschlag.“²⁵ Auch seine Aggressivität gegenüber jüngeren Menschen wird im zweiten Teil stärker unterstrichen. Als er seine zwei jungen Praktikanten, die von ihm als „blasse, schwache Kinder“²⁶ angesehen werden, einmal beim Tauschen von Marken erwischt, wird er derart wütend,

¹⁵ Vgl. Kafka, Franz, S. 922

¹⁶ Vgl. Kafka, Franz, S. 920

¹⁷ Kafka, Franz, S. 922

¹⁸ Vgl. Kafka, Franz, S. 928

¹⁹ Kafka, Franz, S. 926

²⁰ Vgl. Kafka, Franz, 923

²¹ Vgl. Kafka, Franz, S. 926

²² Kafka, Franz, S. 923

²³ Vgl. Kafka, Franz, S. 926

²⁴ Kafka, Franz, S. 930

²⁵ Kafka, Franz, S. 936

²⁶ Kafka, Franz, S. 935

dass er den Wunsch verspürt, sie zu töten.²⁷ Nur die Tatsache, dass der Mord an Kindern in der Gesellschaft auf absolutes Unverständnis stoßen würde, hält ihn davon ab: „Blumfeld konnte doch nicht Kinder totschiagen“.²⁸ Zudem wird auch am Ende konstatiert, dass „Blumfeld grundsätzlich niemals schlägt“²⁹, was jedoch wiederum auf sein maschinelles, kontrolliertes Verhalten hindeutet, dass sich auch von den stärksten Emotionen nicht zu derartigen Taten hinreißen lässt. So treibt Blumfelds Abneigung gegen Kinder ihn nur noch weiter in sein auswegloses Junggesellendasein hinein.

In seinem Umgang mit den Praktikanten wird auch Blumfelds beinahe fanatische Einstellung zu seiner Arbeit als Angestellter in einer Wäschefabrik deutlich. Er betrachtet das scheinbar faule, gewissenlose Verhalten der beiden jungen Menschen während der Arbeit als derart respektlos und unverzeihlich, dass für ihn nur ein Mord an ihnen „die einzig mögliche Strafe“³⁰ darstellt. Schon der Gedanke an die Arbeit bringt den Protagonisten dazu, die immerhin sehr kuriosen Ereignisse in seiner Wohnung sofort zu vergessen.³¹ Er betrachtet sich selbst in seinem Posten als nicht ersetzbar³², und „seine riesenhafte[...] Arbeit“³³ als gnadenlos verkannt. Zudem sträubt er sich gegen jegliche Form von Veränderung in seiner Arbeitsweise: „[...] aber seine Arbeit unterschätzt er [Herr Ottomar] doch, er glaubt nämlich, sie könne einfacher und deshalb in jeder Hinsicht vorteilhafter eingerichtet werden, als sie Blumfeld betreibt.“³⁴ Hier wird erneut sein beinahe roboterhaftes Verhalten deutlich. In diesem Sinne scheint Blumfeld auf einen bestimmten Arbeits- und auch allgemeinen Tagesablauf programmiert zu sein, und betrachtet jeden, der ihn in diesem Ablauf begleitet – seien es nun die Praktikanten oder der Diener – als unfähig und störend: „Blumfeld hat viel Ärger mit ihnen [den Praktikanten], sie unterstützen ihn bei weitem nicht genügend[...]“³⁵. Eine der größten Sorgen Blumfelds besteht zudem darin, dass er es als unmöglich betrachtet, einen geeigneten Ersatz für ihn zu finden, wenn er selbst einmal

²⁷ Kafka, Fanz, S. 936

²⁸ Kafka, Fanz, S. 936

²⁹ Kafka, Fanz, S. 939

³⁰ Kafka, Fanz, S. 936

³¹ Vgl. Kafka, Fanz, S. 932

³² Vgl. Kafka, Fanz, S. 933

³³ Kafka, Fanz, S. 933

³⁴ Vgl. Kafka, Fanz, S. 933

³⁵ Kafka, Fanz, S. 933

nicht mehr arbeiten kann.³⁶ Diese Sorge und die Tatsache, dass laut dem Protagonisten keiner auch nur annähernd fähig ist, seine Arbeit zu verrichten, rührt daher, dass Blumfeld sich selbst, seinen Kollegen und seinem Vorgesetzten³⁷ ständig die scheinbar große Bedeutung seiner Arbeit vor Augen halten muss, um die Rechtfertigung der eigenen Existenz zu wahren. Die Arbeit stellt für ihn, einen älteren Junggesellen ohne Aussicht auf Heirat, scheinbar die einzige von der Gesellschaft akzeptierte Daseinsberechtigung dar. Unterstützt wird dieser Vermutung vor allem durch die Szene am Ende der Erzählung. Der Kampf zwischen dem Diener und dem Praktikanten um den Besen,³⁸ könnte jedermanns Kampf um Arbeit oder schlichtweg um das Recht, in einer Gesellschaft voller Regeln und Konventionen existieren zu dürfen, symbolisieren. Dieses Recht muss in der Textwelt hart erkämpft werden. Die Art, wie der Diener „den Besen mit den zitternden Händen besser zu fassen sucht“³⁹ und wie der Praktikant den an sich recht unwichtigen Gegenstand mit allen Mitteln an sich bringen möchte, zeigt das verzweifelte Ringen eines jeden um Eingliederung in die Gesellschaft, sei es durch Arbeit oder durch Familiengründung. In dieser Textwelt muss jeder seinen gesellschaftlichen Nutzen unter Beweis stellen.

Als weiteres Textkonzept hatte ich zunächst auch angedacht, dass der Text als Allegorie für das Künstlerdasein angelegt ist. Dafür spricht vor allem Blumfelds Arbeitsmoral, die darin besteht, sich selbst weitgehend für seine Arbeit, beziehungsweise dementsprechend für seine Kunst aufzuopfern. Auch Blumfelds Verlangen nach Anerkennung für sein Tun⁴⁰ bekräftigt diese Theorie. Die Kollegen sowie die Praktikanten und der Vorgesetzte Blumfelds stünden dann für die vom Protagonisten angedachten Rezipienten seiner Kunst, die diese aber partout nicht zu schätzen wissen. Auch das relativ asketische, bescheidene und einsame Leben, das Blumfeld führt, entspricht dem einiger – wenn auch freilich nicht aller – Künstler. So gönnt er sich zwar abends regelmäßig einen Schluck Kirschschnaps und raucht Pfeife⁴¹, doch tut er dies nur in geringem Maße und gönnt sich nach der Arbeit lediglich eine halbe Stunde

³⁶ Vgl. Kafka, Fanz, S. 934

³⁷ Vgl. Kafka, Fanz, S. 934

³⁸ Kafka, Fanz, S. 938 - 939

³⁹ Kafka, Fanz, S. 938

⁴⁰ Vgl. Kafka, Franz, S. 934

⁴¹ Vgl. Kafka, Franz, S. 920

Freizeit, bevor er zu Bett geht.⁴² Auch die Tatsache, dass er es letztlich bevorzugt, alleine zu bleiben, spricht für dieses Textkonzept. So fürchten einige Künstler, darunter auch Kafka selbst, dass ihre Kreativität unter Beziehungen und derartigen Ablenkungen leiden könnte. Das könnte auch eine Erklärung für die Abneigung gegen die Praktikanten sein, die ebenfalls eine Ablenkung für ihn darstellen.

Ein Argument gegen dieses Textkonzept ist jedoch das Auftauchen der Bälle. Man könnte diese bestenfalls als eine Art Ablenkung von seiner Arbeit, beziehungsweise seinem künstlerischen Tun betrachten und somit Blumfelds zornige Reaktion auf diese erklären. Doch tauchen sie nur in der Wohnung des Protagonisten, also nicht auf seinem Arbeitsplatz auf und werden auf dem Weg dorthin sogleich vergessen. Deshalb wäre die Rolle der Bälle in diesem Textkonzept vollkommen unerklärlich. Auch für die Kampfszene am Ende der Erzählung kann in Hinblick auf dieses Textkonzept kaum eine plausible Erklärung gefunden werden und somit würde auch hier eine Interpretation offen bleiben. Zusammenfassend lässt sich hier also sagen, dass das erste Textkonzept weitaus umfangreicher und plausibler auf jeden Aspekt des Textes passt als das zweite, in dem einige Fragen offen und Textstellen unerklärlich bleiben würden.

2.2 Literaturprogramm

Der Text befasst sich mit mehreren gesellschaftlichen Problemen zugleich. Zum einen wird das Tabuthema des ewigen Junggesellendaseins aufgegriffen. Der Protagonist tut alles, um seine Existenz als unverheirateter Mann geheim zu halten und somit auch selbst als älterer Junggeselle so unauffällig wie möglich zu leben. Er schämt sich seines einsamen Lebens aber nicht etwa, weil er sich eine Frau oder Kinder wünscht, sondern lediglich, weil unverheiratete Menschen in der Gesellschaft einen verminderten Wert inne zu haben scheinen. Hier wird auch mit surrealen Elementen gearbeitet: Das Auftauchen der Zelluloidbälle erschüttert den Protagonisten in der Illusion, sein Junggesellendasein sei bisher von keinem bemerkt worden. Das monotone, versteifte und kompromisslose Leben des Protagonisten wird durch das plötzliche Auftauchen zweier umher springenden und lärmenden Bällen, gerade deshalb zur Satire, weil

⁴² Vgl. Kafka, Franz, S. 920

Blumfeld alles daran setzt, sich dennoch in seinem steifen Verhalten nicht beirren zu lassen. Die verzweifelten Bemühungen, die Bälle zu ignorieren, geheim zu halten oder zu zerstören, ohne sich dabei entwürdigen zu lassen, erscheinen hier als ein unmögliches Unternehmen. So muss der Protagonist zumindest einen Teil seiner allabendlichen Routine aufgeben, seine geliebte Ordnung zerstören⁴³ sowie die Unlust, mit den Kindern der Nachbarn zu kommunizieren⁴⁴, überwinden, um der Situation wieder Herr zu werden. Im vorliegenden Text wird der Junggeselle durch sein Tun jedoch nicht als reines Opfer des gesellschaftlichen Denkens dargestellt. Sein steifes, aggressives und spießiges Verhalten lässt beim Leser keine Sympathie zustande kommen und zeigt, dass er mitverantwortlich für seinen Zustand ist. So greift ihn ja niemand öffentlich an, und er ist nicht tatsächlich gezwungen seinen Familienstand zu verheimlichen oder zu ändern. Auch die Abneigung gegen alle unvollkommenen Charakteristika seiner Mitmenschen rührt vor allem daher, dass Blumfeld selbst diese spießbürgerliche, steife und kompromisslose Gesellschaft am zutreffendsten verkörpert. Eine ähnliche gesellschaftskritische Tendenz ist in Kafkas Erzählung *Ein Bericht für eine Akademie* zu erkennen. Dort wird darauf verwiesen, dass die Unterdrückung der individuellen Natur zum Zwecke der Anpassung an die Gesellschaft nicht zwingend glücklich macht, sondern häufig genau das Gegenteil bewirken kann. Blumfeld ist derartig mit seinem Streben nach perfekter gesellschaftlicher Anpassung beschäftigt, dass er sich die Frage nach Glück gar nicht mehr stellt, sondern nur noch funktioniert. Um sich überhaupt wieder auf das Streben nach persönlichem Glück oder zumindest Zufriedenheit, die Blumfeld grundsätzlich nicht besitzt, zu konzentrieren, muss sich das Individuum also von gesellschaftlichen Zwängen befreien und darf sich diesen nicht automatisch und ohne Hinterfragung unterwerfen.

Auch das Motiv des Generationskonflikts wird von Kafka aufgegriffen und verstärkt damit die kulturkritische, auf der Reflexion seiner eigenen biografischen Erfahrungen basierende Tendenz des Textes. Zwischen dem älteren Protagonisten und den jüngeren Figuren in der Erzählung existiert eine erhebliche Kommunikationsstörung. Auch in Kafkas Erzählung *Das Urteil* liegt ein Konflikt zwischen dem Kaufmann Georg

⁴³ Vgl. Kafka, Fanz, S. 929

⁴⁴ Vgl. Kafka, Fanz, S. 930

Bendemann und seinem Vater vor. In dieser Erzählung herrscht ein extremes Kampfverhältnis zwischen den beiden Generationen. Der Vater täuscht den Sohn, während dieser versucht, ihn zu hintergehen. Dass der Vater seinen Sohn letztlich zum Tode durch Ertrinken verurteilt und dieser dem Urteil nachkommt, zeigt, in welche Extreme derartige Konflikte in der Vortsetzung der Autors ausarten können. In der vorliegenden Erzählung verhält es sich zwar anders, doch die Probleme des gegenseitigen Verstehens – oder eben Missverstehens – sind weiterhin vorhanden. Entweder versteht die jüngere Generation – hier etwa durch Alfred vertreten – die ältere nicht und reagiert ängstlich und scheu. Oder die ältere Generation – im Text durch Blumfeld und die Bedienerin repräsentiert – ist vom Verhalten der jüngeren, etwa dem der beiden Töchter des Hausmeisters, überfordert, was in Entfremdung und Abwendung eskaliert. Zudem tritt auch der Fall auf, in dem beide Generationen einander nicht verstehen oder verstehen wollen. Die Praktikanten fürchten Blumfeld, weil sie denken, er würde sie schlagen, während sie seiner Meinung nach längst wissen müssten, dass dieser nie gewalttätig wird. Blumfeld wiederum fühlt sich von den Praktikanten unverstanden und verkannt. Beide Seiten hegen eine intensive Abneigung gegeneinander, und können diese auch auf der Ebene der verbalen Kommunikation nicht mehr überkommen. Auch der alte Diener fürchtet die Praktikanten, und damit anscheinend die dienstliche Ablösung durch eine jüngere Generation. Im Hinblick auf die in der Textwelt präsentierte intergenerative Kommunikation scheint also ein jeder in der Zwickmühle zu stecken und kein Vor und Zurück mehr zu finden.

Neben dem Generationskonflikt zeigt der Autor in dem Text einen Geschlechterkonflikt. Blumfelds Umgang mit Frauen beweist, dass er mit ihnen lediglich in einem Arbeitsverhältnis, nicht aber privat leben oder auch nur normal umgehen kann. Die Schwerhörigkeit der Bedienerin⁴⁵ unterstreicht die vorhandene Kommunikationsstörung zwischen Blumfeld und dem weiblichen Geschlecht. Für ihn stellen sie, ähnlich wie Kinder, eine andere Spezies dar, die im Allgemeinen zwar nützlich sein kann – wie etwa die Näherinnen – doch von Blumfeld nicht einmal hypothetisch als etwaige Lebenspartnerin in Betracht gezogen werden. Eher noch kann er sich das Leben mit einem Hund, nicht aber mit einer Frau an seiner Seite vorstellen. Diese emotionale

⁴⁵ Vgl. Kafka, Fanz, S. 928

Distanz zum anderen Geschlecht sowie zu jüngeren Menschen scheint den Protagonisten beziehungsunfähig zu machen.

2.3 Überzeugungssystem

Das Überzeugungssystem des Textes spiegelt Kafkas Unzufriedenheit mit der Gesellschaft, aber auch mit sich selbst wieder. In seinem profanen Weltbild wird der Wert einer Person an Arbeitsmoral, Familienstand und Assimilationsbereitschaft gemessen. Individualität wird missachtet und dementsprechend unterdrückt. Dieses Streben nach Anpassung kann einen Menschen jedoch nicht zwingend zu seinem persönlichen Glück führen. Dennoch werden Individuen gesellschaftlich so erzogen, dass sie die Regeln der Gesellschaft für richtig halten und akzeptieren. Dementsprechend wird ihnen bei Nichteinhaltung dieser eine entsprechende Verachtung beziehungsweise bei der Einhaltung Respekt und Anerkennung entgegengebracht. Je höher und angesehener die Arbeit oder der gesellschaftliche Stand ist, desto höher ist auch der Wert einer Person. Blumfelds Arbeit wird von seinen Kollegen und seinem Vorgesetzten als relativ wertlos und überholt betrachtet. Dementsprechend wenig Achtung und Aufmerksamkeit erhält er von ihnen. Die Aufmerksamkeit, die er nach langem Klagen dann bekommt, ist häufig entweder halbherzig oder spiegelt sich in Form von Geringschätzung durch die Kollegen wider.⁴⁶ Der Protagonist muss sich seinen gesellschaftlichen Wert also hart erkämpfen und ihn sich zudem immer wieder selbst einreden. Alles Unvollkommene oder Anormale ist im Alltag nicht willkommen. Die Bälle, die als surreales Element die größte Anomalie in der Erzählung darstellen, müssten aus Blumfelds Sicht unbemerkt beseitigt, die Hässlichkeit des jungen Alfreds so gut wie möglich missachtet, und die Fehler der Praktikanten jedes Mal mit Schlägen bestraft werden. Auch sein eigenes Dasein als älterer Junggeselle vermindert Blumfelds gesellschaftlichen Wert und muss so gut wie möglich verheimlicht werden. Hier zeichnen sich Parallelen zu Kafkas *Die Verwandlung* ab. Als Gregor Samsa durch seine Verwandlung arbeitsunfähig wird, sinkt sein Wert und seine Anerkennung in der Familie rapide und verwandelt sich in Ausstoßung und Ekel. Seine Persönlichkeit, die auch nach

⁴⁶ Vgl. Kafka, Fanz, S. 935

dem Wissen der Familie die gleiche geblieben ist, ist ohne seinen sonstigen Nutzen wertlos. Trotz aller Ungerechtigkeit, die ihm widerfährt, akzeptiert auch Gregor diese familiären Verhältnisse, passt sich so gut es ihm gelingt an, und akzeptiert schließlich, dass er als Bürde für die Familie keinerlei Berechtigung auf ein eigenes Dasein mehr hat.

Die bereits erwähnte Unzufriedenheit Kafkas mit seinem eigenen Leben spiegelt sich zum einen in dem im Text präsentierten Generationskonflikt wider. So hatte Kafka ein sehr angespanntes, konfliktreiches Verhältnis zu seinem Vater, welches er nicht nur in *Brief an den Vater*, sondern auch in vielen anderen Erzählungen wie etwa in *Die Verwandlung* oder eben im vorliegenden Text thematisiert. Zum anderen projiziert Kafka seine eigene Beziehungsunfähigkeit auf den Protagonisten. Kafka selbst ist nie über eine Verlobung hinausgekommen. Diese wurden aufgelöst, bevor es zur Hochzeit kommen konnte. Auch sonst tat sich der gebürtige Prager in Beziehungsfragen schwer. Die Verlobung zu Felice Bauer wurde gleich zweimal aufgelöst. Hierbei war wohl auch die Angst vor einem spießbürgerlichen Leben, das im vorliegenden Text kritisiert wird, ein Grund.⁴⁷ Grundsätzlich spielten Frauen in seinem Leben zwar durchaus eine wichtige Rolle, es gelang ihnen aber nie, Kafka ganz an sich zu binden. Zudem hatte Kafka keine Kinder. Ob er ähnlich wie Blumfeld eine gewisse Abneigung ihnen gegenüber verspürte, sei dahin gestellt, doch wurde er nie Vater. So starb auch er als kinderloser Junggeselle – ein Schicksal, das der Erzählung nach auch Blumfeld eines Tages erwartet. Dessen Angst davor besteht aber nur partiell aus der Angst vor Einsamkeit und ist vielmehr mit dem dadurch schadhaften Ansehen in der Gesellschaft gekoppelt. Kafkas Abneigung gegen extreme Einsamkeit wird hier vielmehr durch die Überlegungen, sich einen Hund anzuschaffen wieder gespiegelt. Doch auch diese Überlegungen werden, wie bereits konstatiert, verworfen und weisen ein weiteres Mal Blumfelds und in diesem Fall auch Kafkas Unfähigkeit, sich dauerhaft zu binden und die damit verbundene Bereitschaft zu Kompromissen auf.

⁴⁷ NEUMANN, Bernd: *Franz Kafka – Gesellschaftskrieger – Eine Biographie*. München 2008, S. 467

3. Fazit

Meines Erachtens nach ist „Blumfeld, ein älterer Junggeselle“ ein gleichermaßen gesellschaftskritischer wie autobiografischer Text, den ich mittels der kognitiven Hermeneutik gut untersuchen konnte. Bei der Untersuchung des Textkonzepts erachte ich es als sinnvoll, mehrere Konzepte in Betracht zu ziehen, um letztlich einige mit objektiven Begründungen auszulagern und andere mit fundierten Textbeweisen zu bekräftigen. Auch ich habe diese Arbeitsweise verfolgt und bin somit zu einer gut begründeten Erarbeitung eines möglichen Textkonzepts gelangt. Zudem ermöglicht die Unterscheidung der textprägenden Instanzen in „Textkonzept“, „Literaturprogramm“ und „Überzeugungssystem“ eine strukturierte, übersichtliche und dennoch zusammenhängende Textarbeit. Besonders die durch die textprägenden Instanzen integrierte Berücksichtigung des Autors ist hervorzuheben, da sonst die vorliegende Interpretation in der Weise nicht möglich gewesen wäre. Insgesamt ermöglicht die kognitive Hermeneutik also eine klare, gründliche und ausbalancierte Textarbeit, mit der ich die Erkenntnisprobleme des vorliegenden Texts weitgehend lösen und die Interpretation für mich angemessen bewerkstelligen konnte.

4. Literatur

Primärliteratur:

KAFKA, Franz. *Blumfeld, ein älterer Junggeselle* (1915). In: ZWEITAUSENEINS (Hg.): *Franz Kafka – Das Werk*. Frankfurt am Main. 2008.

Sekundärliteratur:

TEPE, Peter. *Kognitive Hermeneutik*. Würzburg 2007.

TEPE Peter/RAUTER, Jürgen/SEMLOW, Tanja: *Interpretationskonflikte am Beispiel von E.T.A. Hoffmanns Der Sandmann*. Würzburg 2009.

NEUMANN, Bernd: *Franz Kafka – Gesellschaftskrieger – Eine Biographie*. München 2008.